

1897 · 20. NOVEMBER

JUGEND

II. JAHRGANG · NR. 47

Public Library  
Berlin.



# Frau Gerlindis auf dem Hund

Kitt junker Heinz in' Eichwald ein  
Zur Jagd auf Eich und Bauen —  
Tron' Waidmannsheil und Sonnenschein,  
Sah er mit ein'mal halber dreein  
Und runzelte die Brauen.

Dann rief er: „Knappe, dreh' Dein Roh  
Und bring in schlankem Trabe  
Auf Rottach, meiner Väter Schloß,  
Gerlindis, meinem Ehgenoh,  
Die Botschaft, so ich habe:



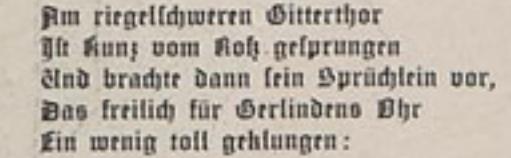
Im Jägerreiter hätt' ich gar  
Der Vorsicht heut' vergessen,  
Vergessen, daß heut' Montag war —  
Und Montags kommt doch immerdar  
Der junge Pfaff zur Messen.

Und, ob ich auch Gerlindis trau',  
Des Andern bin ich bange.  
Der Pfaff ist jung und häbsch und schlau —  
Krit heim und sorge, daß die Frau  
Den Herrn heut' nit empfange!"



Braul Kunz: „Ihr müht für dies Gebot  
Euch bess're Form ersinnen,  
Ihr's doch seit Evas Zeit die Stoth:  
Was Einer einem Weib verbot,  
Wird sie erst recht beginnen.

Wollt eine Frau, so geht die Bag',  
Nur leichte Hündbuh üben —  
Der Pfarr' im Beichtkuhl thut die frag',  
Was sie an Speis nit leiden mag?  
Sie meint: „Die gelben Rüben."



„Wieledle Frau! Mein Herr entbeut  
Euch Gruh' aus treuem Munde  
Und lädt schön bitten, daß Ihr heut'  
Euch nit an einem Kitt erfreut  
Auf seinem großen Hund'e."



Da hat Gerlindis grimm gelacht:  
„Ihr Narr'n im Hägerrode  
Habt wohl, schon eh' der Tag erwacht,  
Im Waldhruug feuchte Kalt gemacht?  
Was sollt' ich auf der Dogge?"

„Das weiß ich nit. Der Ritter sprach,  
Das böse Viehzeug heißtet."  
Und — hui! — davon. Gerlindis, ach,  
Denkt immer, immer wieder nach,  
Was das Verbot wohl heißtet?



„Ist auch mein Herr im Kopf gefund?  
Und doch — wer weiß — am Ende  
Und dauert keine Viertelstund,  
So sitzt Gerlindis auf dem Hund  
Und gräßt in's Fell die Hände.

Den Röter aber freut dies nit,  
Der nit zum Roh geboren,  
Er knurrt und stucht, thut keinen Schritt,  
Gerlind verseht ihm einen Tritt  
Und zerstört ihn an den Ohren.



Das geht dem Hund'e übel ein,  
Der sonst nit bös gemuthet,  
Er schnappt und beißt in Hand und Bein  
Und schmeißt sie grob in's Gras hinein —  
Sie weint und stöhnt und blutet.

Und flugs die Burgfrau da entschwand,  
Voll Scham, in ihre Klaus'e,  
Umwand mit Linnen Fuß und Hand —  
Und als der Pfaff am Thore stand,  
War sie ihm nit zu Hause! — —



Der Ritter jagte Elch und Bau,  
Spät Abends kam er wieder:  
Da fand er seine holde Frau  
Im Bett — ein Auge grün und blau  
Und wund und weh die Glieder.

„Was gibt's?“ — Da hub in Demuthston  
Sie zärtlich an zu bitten:  
„Sei mir nit gram! Es kommt davon,  
Dah ich — die Strafe hab' ich schon —  
Heut' auf dem Hund geritten!

Halt weil mir Kunz es unterlagt,  
That ich den Ritt verstohlen —“  
Da hat's in Heinzens Kopf getagt  
Und hat sie lachend ausgefragt,  
Dann ließ er Kunzen holen:



„Du bist ein Schelm, doch treu und klug!  
Wohlan: fahrt hin zum Keller  
Und füll' den Silberchenkelkrug,  
Drein schon mein Urahn Deulen schlug,  
Mit güld'nem Alushateller.

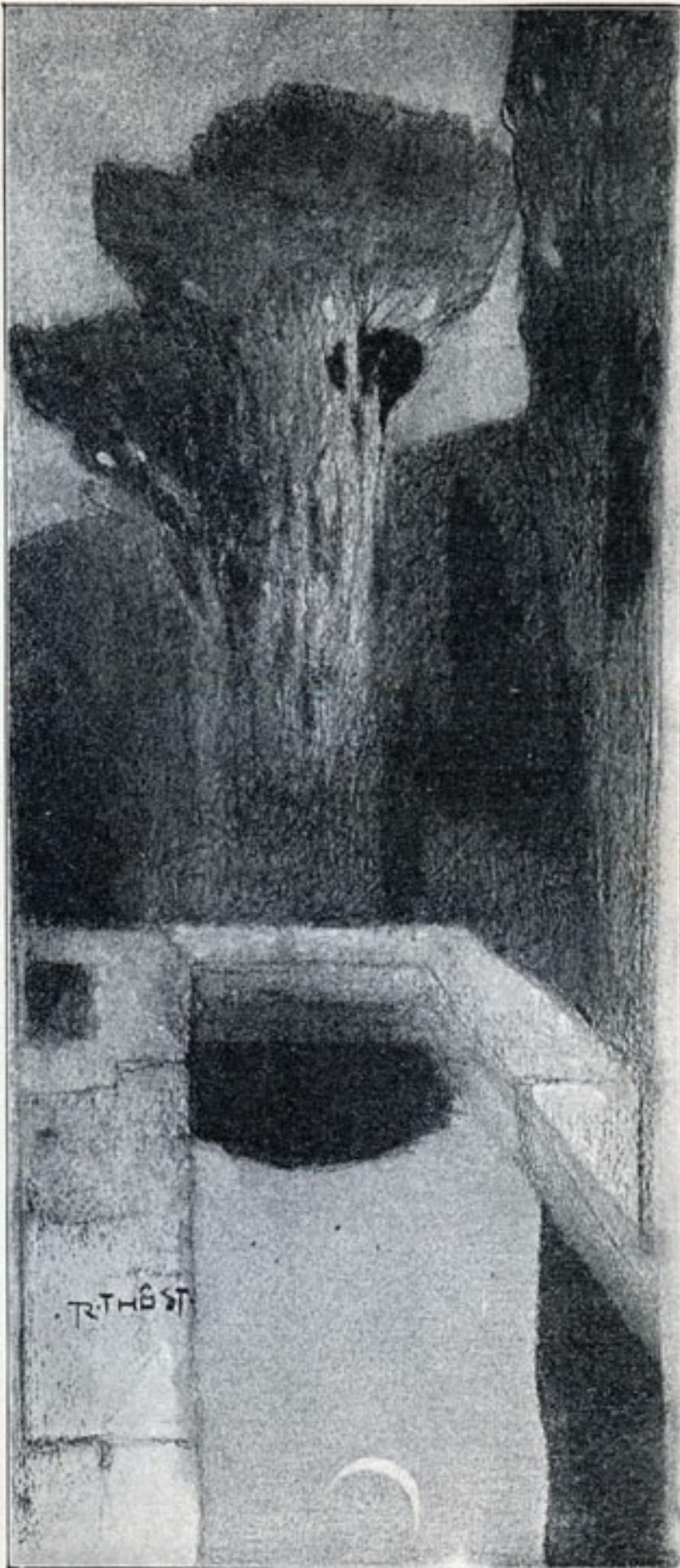
Und ist zu Bett das Burggesind,  
Dann trinken wir, wir Zweire,  
Auf's Wohl der schönen Frau Gerlind,  
Dah mir und dah dem armen Kind  
Die scharfe Lehr' gedeihet!“ S. v. O.



(Zeichnungen von Julius Diez.)

### Europa und der Stier

Seit wir an jenem tollen Abend dem Trunkenen seinen Malayendolch aus der Hand gewunden, mit welchem er erst sein Bild zerstören und dann sich selbst das Leben nehmen wollte — seit jenem Abend hatte ich unsren Freund Hans nicht wieder gesehen. Damals hatten wir ihn, ein Bild der Verzweiflung, in seinem Atelier gefunden. Er kniete vor dem kleinen eisernen Ofen und schob weiße Blumen und verknitterte Bänder hinein, einen Frauenschuh, einen seidenen Strumpf, Briefe — und



R. Thöst (Zwei kau).

weiss Gott, was für tolle Liebesandenken noch, und dazu ließen ihm die hellen Thränen über das bleiche Gesicht, indem er stöhnte:

„Dies Weib! Dies Weib! — —“

Wir wussten genug. Sein Roman war zu Ende. Die geheimnisvolle Dame, die immer verschleierte seine Werkstatt besuchte, die wir Alle als Dame von Welt erkannt hatten, hatte ihm das Herzweb angethan, unter dem sich jetzt seine Seele in Schmerzen wand. Man sagte sich, sie sei sein Modell gewesen zu der Europa auf seinem Bilde; so irgend Etwas wie die Begeisterung der Liebe musste auch an seinem Werk mitgeschaffen haben; es stand hoch über Allem, was er bisher gemacht und musste ein Erfolg werden, der sein ganzes Schicksal bestimmte. — —

Jetzt kniete er vor dem Ofen und weinte.

Als wir still wieder aus der Thüre gehen wollten, schrie er rauh:

„Bleibt! Wir trinken Eins darauf, dass der Geschichte damit ein Ende ist!“

Er deutete auf das Bild. Dann gab er der Aufwartefrau Geld und schickte sie fort. Bald rückte ein Küferbursche aus dem benachbarten Weinhaus mit einer Batterie eisgekühlter Sektfäschchen an; auch Gläser brachte er vorsorglich mit.

Und wir tranken. Erst, weil wir den braven Kerl aufheitern wollten. Und dann, weil der edle Tropfen uns selber prächtig mundete. Bald hatten wir Hansens Weh vergessen. Wir tranken, debattirten über die Kunst, wir sangen, wir zankten uns dazwischen, wir schrieen, wir schwärmen; unsere Köpfe wurden roth und am Röthesten wurde Hansens sonst ziemlich blasses Gesicht. In seinen Augen brannte ein fremdartiges Feuer. Er stand schliesslich auf, um zu reden und sprach verworrenes Zeug von Glück und Liebe, Ruhm und Kunst! Es war durchaus nicht erschütternd, aber unsagbar confus! Irgend ein Vivat — oder war es ein Pereat! — schloss seine Rede. Wir tranken aus — er einen grossen, alten Silbergokal. Nun fing er an zu wanken und zu stammeln.

„Und nun kommt das Ende!“ schrie er mit einem Mal, riss aus einer Waffentrophäe mit der Hand einen Malayendolch und stürzte auf sein Bild zu, die „Europa mit dem Sjler“. Offenbar wollte er es zerschneiden. Wir fielen ihm in den Arm, ein gefährliches Ringen begann. Hans machte sich frei und nun richtete er die haarscharfe, leicht gebogene Klinge gegen die eigene Brust. Freund Albert aber hatte zur rechten Zeit eine Mallatte ergriffen und schlug dem Wahnsinnigen die Waffe aus der Hand. Dann hob er sie blitzschnell auf und warf das tückische Eisen durch die klirrende Scheibe des Atelierfensters in den Hof hinaus.

Ströme eiskalter Winterluft drangen in den überheizten Raum. Der kühle Hauch und der Ernst des Augenblicks machten uns nüchtern. Auch Hans, der sich willenlos auf seinen Sitz zurückführen liess und die derb getroffene Hand rieb. Er füllte seinen Becher mit Eiswasser aus dem Champagnerkühler und goss es hinunter.

„Narr!“ sagte ich, als hätte ich von dem Versuch des Freuden, sich zu tödten, nichts bemerkt, „eine solche Arbeit zerstören wollen!“

„Findest Du sie denn wirklich gut?“

„Prachtvoll! Einfach prachtvoll!“

„Und Du?“ fragte er nun Albert, den Thiermaler, der bekannt war wegen der robusten Formen seiner Kritik.

„Das Websbild ist superb,“ meinte dieser. „Aber das Rindvieh, das sie entführt, ist doch nicht ganz auf der Höhe.“

Hans fuhr in die Höhe und erhob dann plötzlich ein Lachen, das wir für den Ausbruch des Wahnsinns hielten, so laut, so toll, so schallend war es. Und dazwischen rief er:



„Es ist eine der grössten Himmelsganzen  
So ein licht Ding im Arm zu haben.“

„Das Rindvieh! Das Rindvieh! Das Rindvieh, das sie entführt!“

Wir verstanden ihn nicht. Als er sich satz gelacht hatte, schob er uns zur Thüre hinaus.

„Adieu Kinder! Morgen Abend fahre ich nach Italien. Mein Wort darauf, ich hole mir kein zweites Mordgewehr von der Wand. Lebewohl! Albert, Du bist herrlich!“

Wir gingen — ein wenig verdutzt, aber beruhigt. Seine Heiterkeit, so wenig wir sie verstanden, war zu unverkennbar echt! Noch auf dem Gange hörten wir ihn lachen und rufen „Das Rindvieh!“

Jetzt war er wieder zurück von Italien, kern gesund; nur ernster und manhafter war er geworden. Er schlenderte an meinem Arm durch die Strassen der Stadt und machte schlechte Witze über unser Klima. Plötzlich fühlte ich, dass sein Körper leise zusammenschauerte. Aber nur einen Augenblick. Dann grüsste er höflich eine verschleierte Dame, die mit einem etwas grotesk aussehenden Herrn ging. Ein grauer Cylinderhut deckte sein sorgfältig frisiertes Haupt, eine lange graue Redingote baumelte wie ein Weiberrock um seine Lenden. In zwei scharf abgezirkelten Voluten bog sich der blonde Schnurrbart des Mannes zur Nase empor. Vor einem der grauen, leeren Augen blinkte ein Glas.

Ich merkte, dass Etwas in meinem Begleiter vorging und sah ihn fragend an.

„Hast Du sie gesehen?“ sagte er.

„Ihr Gesicht nicht.“ —

„Das war meine Europa, wenn Du es wissen willst. Und das Grauthier neben ihr war der — Gott, der sie mir entführt hat. Weisst Du noch jenen verrückten Abend im Atelier? Du sollst in Kurzem hören, wie Alles kam. Nach Wochen eines wilden, süßen, heimlichen Liebesglücks bot ich jenem Weibe meine Hand an — sie wies mich ab. Mich dummen, ehrlichen Burschen, der nichts wollte, als sich für sie zu Schanden arbeiten und sie auf Händen tragen, wies sie ab — um das da! — Ein paar roman haft Redensarten — es hat nicht sollen sein — es wär zu schön gewesen! Und dann ein frech-lüsternes „wer weiss...“ Das war ihr ganzer Trost. — Wie nahe ich damals dem Verrücktwerden war, das hast Du ja mit an gesehen. Und da spricht nun der himmlische Albert Jenes befriedende Worte: „Das Rindvieh — das Rindvieh, das sie entführt!“ Mit einem Schlag blitzt mir die Erkenntniss von dem Humor der Sache auf, mit einem Schlag bin ich den ganzen unwürdigen Jammer los! Weinen um ein Frauenzimmer, das sich von diesem Rindvieh entführen lässt! — Zu dumm!“

„Und darum Dein unablässiges Lachen?“

„Hätt' ich nicht lachen sollen?“

Linger Longer Loo.



## Der Letzte der Freier!

Winterfazit

von Anton Freiherrn von Persfall.

Jenken Sie jetzt, wenn Sie einen Blick zum Fenster hinauswerfen, an Liebeswonnen, Lenzgefühle, an den unsterblichen Drang, unter dem die Natur jedes Jahr erschauert bis in das feinsten Wärselflein, das sich unter der Erde dehnt und streckt? Löcherlich! Wie käme man dazu! — Das in den Schul aussäßen schon reichlich verwendete „weiße Leidetuch“ bedeckt Wald und Flur, der rauhe Nordwest rüttelt an Loden und Fenstern, und in dem öden Gran ringsum ragen die schwarzen, kahlen, triefsenden Neste in unendlicher Traurigkeit.

Das mügte schon ein sonderbarer Rausz sein, der jetzt an Liebe dächte im freien.



EVROPA

Adolf Münzer (München)



CASTARI

## Die drei Gleichen

Dava fahrt man sich doch, wenn irgend möglich, eine andere Zeit aus, wenn die Natur das große Fest misseiert, oder wenigstens so lange um uns herum noch das volle Leben quillt.

Und doch gibt es einen so sonderbaren Rauz, dem, wie Euch Sonne und Wälder, Schnee und Eis und Wintersturm die holde Lust erweckt.

Das ist der Gamsbode, der lezte der Freier!

Und als ob er sich dazu das Festkleid eigns bestellt, wächst ihm der schwarze Zottelpelz und das Rückgrat entlang der vieldummben, stattliche Bart, daß der schmutzig gelbe, an einz' Ziege erinnernde edige Sommerbode gar nicht mehr darunter zu erkennen ist.

Wer ihn zu der Zeit nicht gesehen, der wundert sich mit Recht über den Preis, wodurch dem unheimbaren, dem Jægengeschlechte Entsprungen zu Theil wird.

Da aber dies bei den meisten Gebirgsbesuchern der Fall ist, indem der November als der wenigst verlockende Monat gelten dürfte, so gestatten Sie mir, daß ich sein wahres Bild in Robenschwarz auf rotem Grund Ihnen vorführe, wie ich es vor wenigen Tagen erst wieder geschaudt zu meiner Herzensfreude.

Dem „wilden Jäger“, der im August über mich die Achsel gekracht, soll diesmal keine rothe Vorče, kein schwarzter Anzug, oder gar Souper mit Damen die Stimmung verderben — nur Natur, harte rücksichtlose Natur, alte verwachsenen Hüte von der kostlichen Patina, die er so hoch bezahlt, kräftiges Pfeifenaroma, völlig schlende Wolfsgesegnetheit, eine möglichst etiellene Gesellschaft, die an Echtheit ihn noch übertrifft, durchaus ungebrannte Kede, mit sorgfältiger Vermeidung jeder verhafteten Sprachzitter, das Alles sei ihm vorher zugesagt, nur mache er mir dann keinen neuen Vorwurf, daß ich ihm nicht durch die Rest oder Rosl frisch angestochenes „Hacker“ oder „Franziskaner“ kredenzen lasse. Einem richtigen Wilden muß der klare Quell genügen.

Die „höheren Höldenküste“ liegt in einem Hochthale, größtentheils von Alpengräuden umgeben. Im Sommer tönt an stillen Abenden gar heimlich von allen Seiten das Heerdgedäule und der Juruf der Sennerrinnen; dazu rauscht der Bach in natürlichen Cascaden über glatte Steinplatten, dicht vor der Hütte einen romantischen Wasserfall bildend; ein vielbenutzter Fußweg führt dram vorüber, der „Bodenbach“ ja. — Und heute!

Der reinste „Ham“, verankert in Eis und Schnee, liegt die Winterstube (Hütte), von der nur mehr das Dach sich aus dem endlosen Weiß erhebt und der ewig rauchende kleine Kamin. Der Wasserfall ist erstarzt. Die Lärchen- und Fichtenbüche sind riesige Schneehügel.

Der Fußweg ist drei Meter tief verschneit, die Almen schreien, und endlos in lautlos sich senkendem schweren Geslock schneit es weiter seit drei Tagen durch den dicken schwarzen Nebel, der ringsum den Blick auf zehn Schritte beschränkt.

In dem Ham, wollte sagen in der Winterstube, hausen drei Männer. Der Pusterer Franzl, ein alter Holzknecht, Jakl, der Jäger, und ich!

Seit drei Tagen keine Möglichkeit, irgend etwas zu unternehmen.

Gegen neun Uhr ringt sich etwas wie Licht hindurch, das sich an den in der aschgrauen Luft sich stärker abhebenden Flocken zeigt. Es wächst nicht, es regt sich nicht, und um drei Uhr verschwindet es wieder spurlos.

Dem Pusterer Franzl taugt es grad'; für seine alten Knochen sind es willkommene Rasttage, er „koit“ und raucht, schürt den Ofen, pastelt an sein' O'wand, oder schnitt an einem Stück Holz und begreift nicht, was man noch in der Welt wünschen kann.

Die einzige Abwechslung bringen die Mahlzeiten, das Menu machen. Die Auswahl ist gar nicht so gering. Brodmantl, Preßknödel, Kasenoken, Brennsuppe, Schmarrn und — Kaffee — der unentbehrliche Tröster.

Nach der Mahlzeit ein Schlafchen, wenn es noch geht, der Versuch einer Wetterprognose vor der Hütte, — dann beginnt die endlose arktische Nacht — 18 Stunden.

Auf einem Holzlotz brennt eine Unschlittkerze, mattes Schein verbreitend. Der Marienkalender vom vergangenen Jahr, die einzige Literatur des Hauses, ist schon zum dritten Male durchgeblättert mit all seinen Berühmtheiten und seinen illustrierten Wundern, die dem Pusterer immer neuen Genuss und Erbauung gewähren, alle meteorologischen Möglichkeiten sind längst erschöpft und gipfeln für den Franzl in dem hoffnungsvollen Zuspruch: „'s hat no allereil nachgeb'n“; bleibt nichts mehr als das unerschöpfliche Thema der Jagd.

So nistet ja förmlich in den moosverstopften Spalten der Holzwände unter den knarrenden Dielen, seit Jahrzehnten aufgespeichert, jäh wie eine Spore, der alte Grade Celsius und Fahrenheit nicht ankommen, keimsfähig in das Unendliche.

Der Pusterer bildet den Chor dava mit seinen allgemeinen lehrreichen Bemerkungen: „Ja! Ja! — So! So! — Woll! Woll!“

Auch Jakl nackelt schon, spricht von einem schroeren Tag. „Probi'r'n thuan wir's allereil!“ und kriecht in's Bettler.

Ich bin allein und kann nicht schlafen. Die Fenster des Lebens finden auch die Waldhütte und klopfen an den Fenstern, und wenn ich ihnen auch nicht öffne, sie dringen durch alle Räume und Spalten und lassen sich in der behaglichen Wärme um mich nieder.

„Hast Du vergessen?“ — und — „Weißt Du noch?“ Die Unheimlichkeit schweigen ganz.

Der Kopf wirbelt mir, — hinaus in die Schneenacht!

Weiße Finsternis; und am beleuchteten Fenster vorbei schweben immer noch die Flocken. — Dann folgt ein traumvoller Halbschlaf, in der sich erst entwickelnden Hitze des eisernen Ungethums in der Ecke, unter dem Gerassel, Gestöhne, Gepeife von Pusterer und Jakl, ein duzendmale auf die Uhr sehen, bald den Pusterer, bald den Jakl zwicken, um wenigstens eine Viertelstunde Waffenstillstand zu erhalten, und dann kommt endlich auch über mich die Erlösung aller Nordlandsfahrer — der Schlaf! —

Jakl muß mich sogar reden.

„'s Wetter macht si, am Mittag scheint d' Sonn.“

Alles ist vergessen! Nur keine Zeit verlieren. Pusterer löffelt schon sein' Brennpuppen.

„Es d'erlaßt si net!“ meint er, in stoischer Ruhe unsere Haft beobachtend.

Das Schneien hat aufgehört, der Nebel wird locker, es rollt auf und ab darin, trennt und vereinigt sich, glüht rosig auf, gerade als ob eine Welt sich gebären wollte im unendlichen Ueber, bis plötzlich mit einem Knall die Massen zerstören, wie von einem Zauberstab berührt.

In jungfräulicher Weise, wie ein Kommunionkind, prangt die ganze Landschaft, vom blauen Himmel überspannt, nur in der Ebene draußen rollt und wogt das weiße Nebelmeer und brandet um die schwarzen Waldberge, deren Spitzen wie Klippen daraus hervortragen.

Der Aufstieg zur Dürnbachschneid im rohlingen Schnee kostet Schweiß.

Aber oben in einem dicht verschneiten Graben jagen schon zwei Gamsböcke, daß der Schnee aufwirbelt. Der Anblick gibt Kraft und Hoffnung.

Nach einer Stunde biegt der Steig horizontal in die schroffen Wände, das heißt, er ist überhaupt nicht mehr zu sehen, er muß mehr empfinden werden, und jeder Tritt muß sich im steilen Schnee, ehe der nächste gethan wird, denn links gähnt die Tiefe.

Wo der Steig um das scharfe Eck biegt, da gilt's zum ersten Male, jenseits zieht sich der breite Graben, der selten leer.

Ochach! Ausgeschaut! Büchse bereit!

Wir mühlen uns im Schnee hinauf, ich voraus.

Langsam den Kopf vorgeschrückt — Kreuz Element! Man hat doch keinen Alstralleib! — Da steht schon einer und pfeift heraus.

Der Feldstecher zeigt einen Vierjährigen. Na, für so einen ist's später auch noch Zeit. — Pfeif dir die Schwindfalte, Hallunk!

Ja, wenn er nicht das ganze Revier rebellisch macht damit! Über uns, unter uns pfeift's, und überall tanzen die schwarzen wiegenden Leiber auf, um im Nu wieder zu verschwinden, nur eine Riesengans hält auf 50 Schritt Stand.

Über ihren verführerischen Anblick vergibt der Vierjährige uns, die Gefahr, seinen Zorn, und in mächtigen Sägen bis am Hals in den Schnee versinkend, treibt er sie über die Schneid. Uns bleibt nichts, als der von der Fährte gepflügte Schnee und das Rad schauen.

Über das macht mir. Das Richtige hat's doch heut'.

Weiter! Das Gehängt wäre glücklich von uns gelernt. Der Schnee wächst unter den Füßen.

Nach einer Stunde liegen wir in die „Breitlahner“.

Der Brederspitzkessel, die „Angel“, breitet sich vor uns wie ein riesiger ausgehöhlter Zahn, der jetzt mit Watte ausgefüllt ist.

Da und dort bewegen sich schwarze Punkte, ein Rudel von 25 Stück treibt sich auf den Angelalmen herum, welche den Boden des Kessels bilden, dicht um die bis zum Dach verschneiten Hütten.

Der Schnee wird wieder unter den Sonnenstrahlen und knarzt. Da gibt es nur eines — sitzen bleiben, abwarten.

Ein sonniges Plätzchen wird gesucht mit Latschenbedeckung und weitem Ausblick.

„Werd schon Einer anal daher mandeln,“ meint der Jakl.

Fährten ziehen sich quer und quer, die Hoffnung ist nicht unberechtigt.

Wohlig rämrnt die Sonne. Man „untiert“. Speck mit Schwarzbrot und ein Maul voll Schnaps.

Dann kommt das „Spectio“ nicht mehr vom Auge. Die runden Bilder wechseln wie in einem Guckkasten.

Ein guter Sechsjähriger, der hohen weiten Krücken nach, ist Plabock auf der Alm.

Drei Schrödhere machen ihm arg zu schaffen. Hat er den einen vertrieben, umkreisen die zwei andern lästern das Rudel und ragen oft ganz unqualifizierte Angriffe auf die würdigsten Matronen.

Einmal jagt er einen gerade auf uns zu, Graben auf, Graben ab. Aber der Unzug hinter seinem Rücken zwingt ihn immer wieder zurück.

Dann und wann erscheinen auf der Schneide die schwarzen Gestalten, blicken in den Kessel und ziehen sich wieder zurück. Der Tyrann verdirbt uns noch das ganze Geschäft.

Mittagspause! Der Kudel verzicht sich in den Wänden. Von draußen drängt schon wieder das Nebelmeer, die schwarzen Klippen versinken, ständig rückt es näher, vor ihm her fliegt ein eisiger blauer Schatten, im Nu den Kessel füllend.

„Wenn wir halt do —“ meine Jakl, auf den Grat zeigend über uns. „Dahinter steckt das ganze Graffl.“

Mir aus der Seele gesprochen.

Ein Schüttelfrost wird abgemartet, der den sich Erhebenden besäuft, dann beginnt der Schneekampf in steiler Rinne aufwärts, daß der Schweiß perlt und jede Schnecke zittert. Nur langsam rückt der Grat näher und zieht uns auf den Felsen, jagt der Nebel heraus.

Jakl schwingt drohend die Faust gegen den Verhafteten. Da hat er uns schon umfaßt und zu allem Überfluß segt noch der Sturm herauf und wirbelt den Schnee in das Gesicht. Behnächtig sucht das Auge den jetzt zerstreuenden Grat.

Da gibe's mir den bekannten Rock und ich trete den Jakl direkt unter mir mit den Genagelten auf die Finger.

Da steht einer oben. Wie eine Rauchwolke zieht der Nebel über ihn, seine Contouren verwischend.

Noch hat er nichts gemerkt. Bis an die Brust in den Schnee gekettet, die Finger erfroren, — der Büchse-

riemen mit dem Rückjack verwickelt, — keuchenden Athems, — unmöglich, mit dem Perspektiv Sicherheit zu schaffen über Geschlecht und Stärke. —

Da faust er schon herab, gerade in die Rinne. Jetzt kenne ich mich aus! Entweder eine verfolgte Gais, oder der Bessere kommt nach. Richtig! Da steht er schon oben, der Zweite, der Rechte, und wie ein Blitz dem Ersten nach.

Jetzt wird es kritisch. — Der Platz ist enge.

Aber die Finger sind jetzt plötzlich nicht mehr steif und die Büchse liegt schon an der Wange. Wenn nur der Schnee nicht weicht unter dem Fuß.

Der Erste, schwächere, prallt förmlich an uns an, schlägt dann einen Haken und schwingt sich in das Latschenfeld jenseits der Rinne. Der Starke versteht ihn nicht, folgt seiner Fährte und „blättert“ \*) lustig darauf los.

Auf 60 Schritt pfeif' ich ihn an.

Im Sprung steht er. Ich sehe die gelben Streifen am Grind, die hohen roten Krucken — der Platzbock!

Eingetauft! — Das Korn senkt sich in den schwarzen Petz. Ein Knall wie ein Peitschenhieb, nicht mehr, — der Bock stürzt im Feuer.

„Obacht!“ schreit Jakl.

Geraude habe ich noch Zeit, mich mit Hilfe einer Latsche nach Rechts zu schwingen, da faust er schon an mir vorbei, in eine Schneewolke gehüllt, mit den Läufen schlagend und eine ganze Lamme poltert ihm nach in den tückischen Nebel, den ich nun jubelnd verhöhne.

\*) Brummkasten beim Jagen der Gais.

Wir purzeln nach, vom Schnee halb gehäutet, halb gehoben, eine rothe Bahn bezeichnet den Weg.

Und dort hängt er schon mit der Krucke an einem Latschenast, ein Kapitalbock! Im Rücken macht der stattliche Bart.

Diese Waldmannslust wiegt ein Dutzend der herrlichsten Strecken auf, alle Soupers und Diners und — ich kann es nicht anders sagen in dem Augenblitze — alle Damen! —

Der Rückweg im Geflapf von heute Morgen — der Gamsbock vor mir in Jakls Rückjack — ist ettel Wonne.

In unserer Hütte ist es lebendig geworden unterdessen. Die Holzknechte haben den Ziehweg ausgemacht, der Hias, der Toni, der David und der Wend.

Die Feuer knallen am langgestreckten Herde und lohen um die jugendlichen Gesichter.

Der Gamsbock löst die Jungen und alle Augen blitzen vor stillsem Reide und Sehnen.

„A Narr, die Krucken!“ „Teuf, der Bart!“ Und der Puseterer grunzt sein „Woll! Woll!“ dazwischen.

Jetzt ist die Nacht nicht mehr ja lang und der Ofen nicht mehr zu heiß.

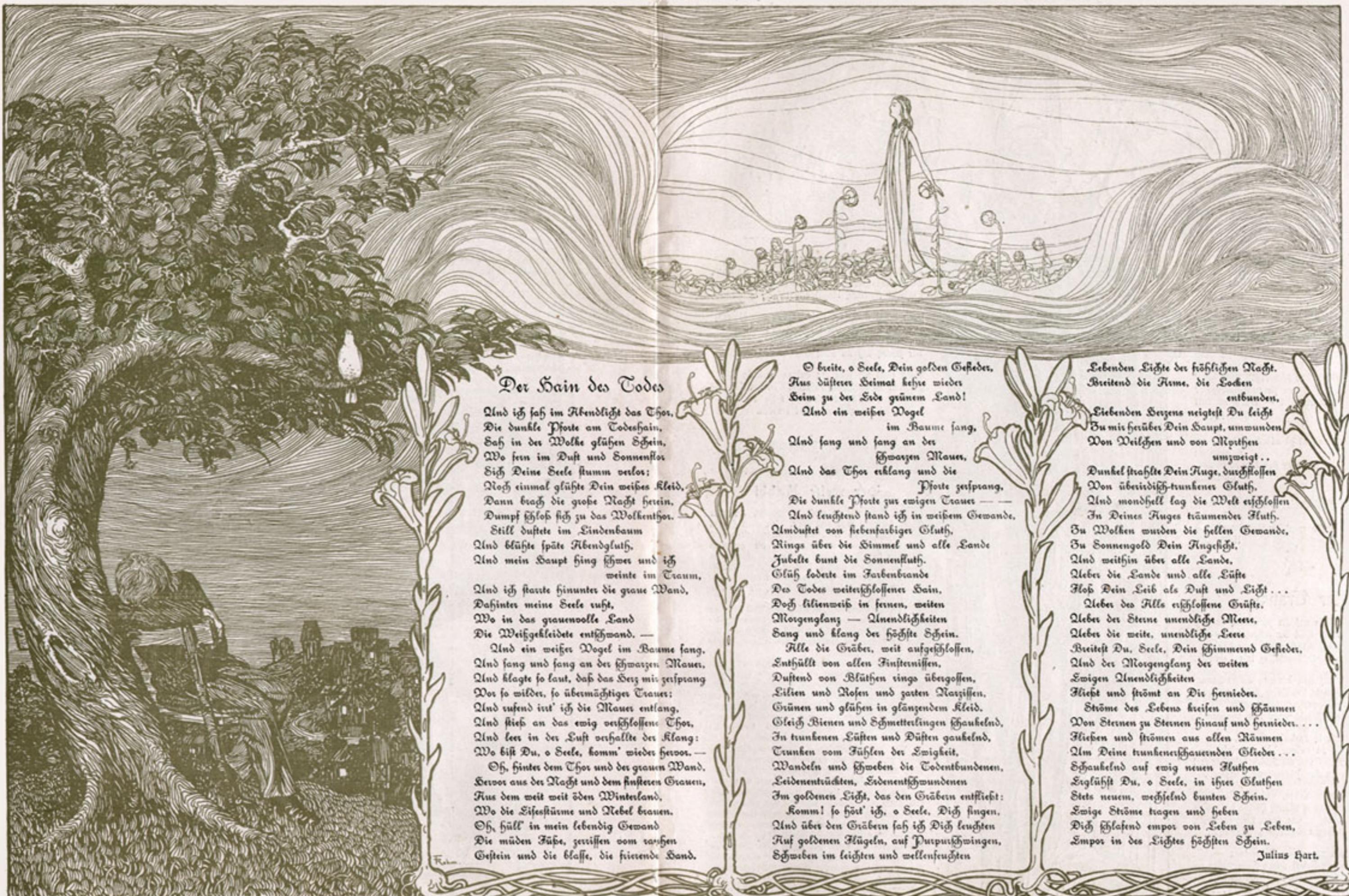
Die alten Reime unter den Dielen, zwischen den Balken der Wände, können sich gar nicht mehr hervorwagen vor dem üppigen Blüthenwerk, das jetzt seine Ranken flieht.

Das Schnarchen klingt mir wie Musik und die Gespenster von gestern mögen sich nicht mehr herein. Der Schwarze dort leidet es nicht mit den smaragdgrünen Lichtern — der letzte der Freier!



20 n i d m a n n s h e i l !

Ferdinand Götz (München).



### Der Hain des Todes

Und ich sah im Abendlicht das Thor,  
Die dunkle Pforte am Todeshain,  
Sah in der Wolke glühen Schein,  
Wo sein im Dufz und Sonnenflor  
Sich Deine Seele stumm verlor;  
Noch einmal glühte Dein weißes Kleid,  
Dann brach die große Nacht herein.  
Dumph schloß sich zu das Wolkenthor.  
  
Still duftete im Lindenbaum  
Und blühte späte Abendgluth,  
Und mein Haupt hing schwer und ich  
weinte im Traum.  
Und ich stürzte hinunter die graue Wand,  
Dahinter meine Seele ruht,  
Wo in das grauenvolle Land  
Die Weißgekleidete entchwand. —

Und ein weißer Vogel im Baume sang.  
Und sang und sang an der schwarzen Mauer,  
Und klagte so laut, daß das Herz mir zerbrang  
Wo so wilder, so übermächtiger Trauer;  
Und rufend irr' ich die Mauer entlang.  
Und stieß an das ewig verschlossene Thor,  
Und leer in der Luft verhallte der Klang:  
Wo bist Du, o Seele, komm' wieder hervor. —

Oh, hinter dem Thor und der grauen Wand,  
Hervor aus der Nacht und dem finstern Grauen,  
Aus dem weit weit öden Winterland,  
Wo die Eisestürme und Nebel brauen.  
Oh, hüll' in mein lebendig Gewand  
Die müden Füße, zerrissen vom rauhen  
Gestein und die klasse, die friernde Hand.

O breite, o Seele, Dein golden Gefieder,  
Aus düsterer Heimat kehre wieder  
Heim zu der Endt grünem Land!

Und ein weißer Vogel  
im Baume sang,  
Und sang und sang an der  
schwarzen Mauer,  
Und das Thor erklang und die  
Pforte zerbrang.

Die dunkle Pforte zur ewigen Trauer — —  
Und leuchtend stand ich in weißem Gewande,  
Umduftet von siebenfarbiger Gluth,  
Rings über die Himmel und alle Lände  
Jubelte bunt die Sonnenfluth.  
Glüh loderte im Farbenbrande  
Des Todes weitergeschlossener Hain,  
Doch liliengrau in fernen, weiten  
Morgenglanz — Unendlichkeiten  
Sang und klang der höchste Schein.

Alle die Gräber, weit aufgeglossen,  
Enthüllt von allen Finsternissen,  
Duftend von Blüthen rings übergossen,  
Lilien und Rosen und zarten Marzissen,  
Grünen und glühen in glänzendem Kleid.  
Gleich Bienen und Schmetterlingen schaukeln,  
In trunkenen Lüften und Düften gaukeln,  
Trunken vom Fühlen der Ewigkeit,  
Wandeln und schweben die Todentbundenen,  
Leidentrükten, Leidenentchwundenen  
Im goldenen Licht, das den Gräbern entfliebt:  
Komm! so hört' ich, o Seele, Dich singen,  
Und über den Gräbern sah ich Dich leuchten  
Auf goldenen Flügeln, auf Purpurwingen,  
Schweben im leichten und wellenfeuchten

Lebenden Lichte der fröhlichen Nacht.  
Breitend die Arme, die Locken  
entbunden,  
Liebenden Herzens neigtest Du leicht  
Zu mir herüber Dein Haupt, umwunden  
Von Weihen und von Mythen  
umzweigt..

Dunkel strahlte Dein Fluge, durchlossen  
Von überirdisch-trunkener Gluth,  
Und mondhell lag die Welt eingeschlossen  
In Deines Auges träumender Fluth.  
Zu Wolken wurden die hellen Gewande,  
Zu Sonnengold Dein Angesicht,  
Und weit hin über alle Lände,  
Aeber die Lände und alle Lüfte  
Flog Dein Leib als Dufz und Licht...  
Aeber des Falls eingeschlossene Grüste,  
Aeber der Steine unendliche Meere,  
Aeber die weite, unendliche Leere  
Breitest Du, Seele, Dein Himmernd Gefieder,  
Und der Morgenglanz der weiten  
Unendlichkeiten  
Fließt und strömt an Dir hernieder.

Ströme des Lebens kreisen und schäumen  
Von Sternen zu Sternen hinauf und hernieder...  
Fließen und strömen aus allen Räumen  
Um Deine trunkenerstaunenden Glieder...  
Schaukeln auf ewig neuen Fluthen  
Eiglühst Du, o Seele, in ihrer Gluthen  
Stets neuem, wechselnd bunten Schein.  
Ewige Ströme tragen und haben  
Dich schaukend empor von Leben zu Leben,  
Empor in des Lichten höchsten Schein.

Julius Hart.



## Der Halkyonier

Von Otto Erich Hartleben

VIII.

Du gröllest nur Dir zum Leid: im Logenhaus  
der Welt  
Gibt's manchen schlechten Platz, jedoch —  
das Stük gesällt.

Du lobst Dein Weib, das schweigt? Was hätt'  
es zu verschweigen?  
Was je ein Weib enthält — wird es mit  
Lamme zeigen.

Weißt et die Stange nicht als Knüttel zu ge-  
brauchen:  
Als Fahnenträger wird et sich den Arm ver-  
stauchen.

Es bleibt der Philosoph von Werth durch  
alle Seiten:  
Er findet stets auf's neu' die Selbstverständ-  
lichkeit.



## Der Traum

Als einst die Sünde auf die Menschen kam,  
Ward als Geleit ein Kind ihr mitgegeben —  
So holden Anblicks, märchenhaft zu schau'n...  
Verführerisch Geschenk brach' es in's Leben...

Den Mohnkranz auf dem braunen Lockenhaar  
Zwang es den Sinn zu trunk'nem Allvergessen —  
Es streute Blumen, duftend, farbenreich —  
Und schrankenlose Macht ward ihm bemessen!

Dies Wesen, stark in zartester Gestalt,  
Sang Weisen, die zu ewigen Wonen riefen —  
Der Traum war's — und die Seelen führt' er fort  
Unwiderstehlich zu der Dämm'rung Tiefen...

Wir sind erstarkt im Leben, und der Tag  
Liess Kraft und Mut in unserm Herzen keimen —  
Da naht die Nacht — das junge Kind erscheint,  
Lockt uns zu seinen rätselvollen Räumen!

Da zwingt Musik zu wildem Reigentanz —  
Da fährt bewimpelt Schiff durch Silberwellen —  
Da rauschen Bäume nächtlich — geisterhaft —  
Die Mondessstrahlen lippig Land erhellen...



Peter Bauer (München).

Und überall geleitet uns das Kind —  
Verschränkt die Hände uns, führt uns zusammen,  
Entzündet unser Herz zu Schmerzes-Glüh,  
Entfacht ersticke, längst erlosch'ne Flammen...

Doch graut der Tag, flieht es von uns hinweg,  
Stösst die gelöste Hand zurück in's Leben —  
Ein Eisensaum hat schauernd uns erfass't,  
Wir fühlen uns an allen Gliedern beben...

Wenn einst am Tag des ewigen Gerichts  
Der Herr wird scheiden zwischen Tod und Leben —  
Da wird der Sünder seine arme Hand  
Anklagend gegen dieses Kind erheben. E.P.



## Der weise Rabbi

**R**an Galilien lebte einst ein Rabbi, der war  
berühmt weit und breit. In allen Fragen  
des Lebens wußte er Bescheid, Krankheiten und  
Leidenschaften konnte er heilen und die gelehrten  
Schriften des Judenthums verstand er nicht nur  
zu lesen, sondern auch zu deuten; er vermoderte die  
tiefliegenden Sprüche des Talmuds zu erklären wie  
kein anderer Rabbi unter all denen, die vor ihm  
gelebt hatten.

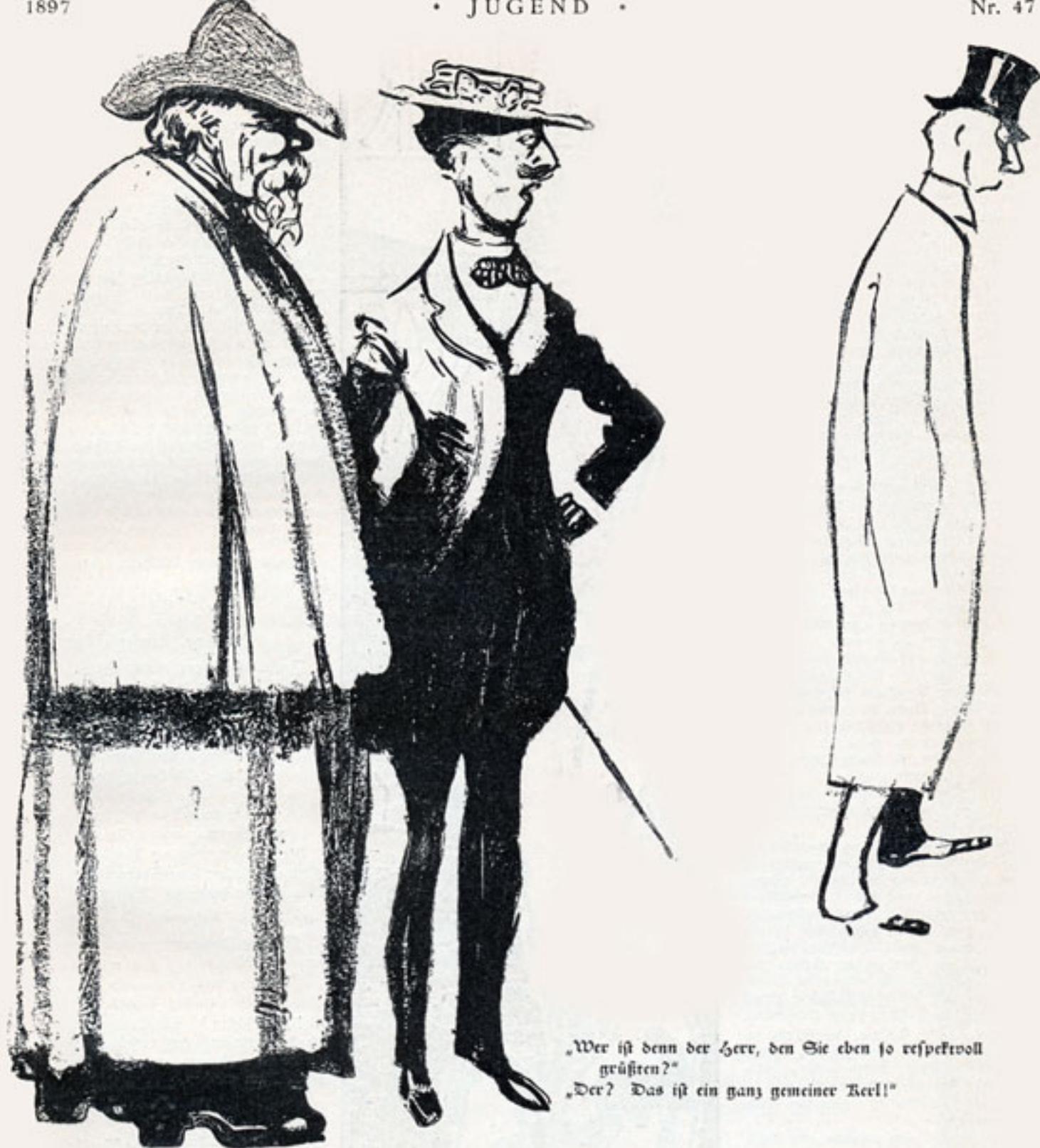
Von Nord und Süd, von Ost und West strömten  
daher Lernbegierige zusammen. Sie batzen um die  
Gunst, ihm Schüler sein zu dürfen, sie setzten sich  
ihm zu Füßen und lauschten seinen Worten, Speise  
und Trank vergessend.

Einst las der Meister ihnen wieder aus dem  
Talmud vor. Er kam zu einer Stelle, über deren  
Sinn schon mancher gelehrte Talmudist vergebens  
nachgegrübelt hatte an langen Tagen und an noch  
längeren, schlaflosen Nächten — doch dunkel und  
geheimnißvoll war trotz allem aufgebotenen Scharf-  
sinn der betreffende Spruch geblieben. Er lautete:

„Hände, welche bellen, bellhen nicht.“

Der Rabbi hielt inne: „Wer von Euch,“ so  
fragte er, „kann mir sagen, was gemeint ist, mit  
dieser Sentenz, in der ich gewissermaßen die Lebens-  
weisheit von Jahrtausenden verkörpert sehe?“

Ein Schweigen entstand, eine unheimliche, laut-  
lose Stille, unterbrochen nur hin und wieder durch  
das Geräusch, welches hervorgebracht wurde von  
den nervösen Singern dieses oder jenes ratselhaften  
Schülers, der sich verlegen den Kopf kraute. End-  
lich meldete sich einer von ihnen zum Worte, ein  
hagerer bleicher Jüngling, der als meistaus der  
fleißigste und begabteste Hörer galt. Er sagte:  
„Rabbi, ich glaub' ich hab's! — So sprich, mein  
Bohn!“ ermunterte ihn freundlich der Meister.



Rudolf Wilke (München).

„Wer ist denn der Herr, den Sie eben so respektvoll  
grüßten?“

„Der? Das ist ein ganz gemeiner Herr!“

„Rabbi,“ begann der Schüler, „an der Wahrheit des Gesetzes ist nicht zu zweifeln; denn er steht im Talmud. Folglich kann es sich hier nicht darum handeln, zu beweisen, daß der Widerspruch richtig ist, sondern nur darum, wieso er richtig ist.“

„Sehr gut!“ nickte der Rabbi und der Schüler fuhr fort: „Also hab' ich mich gefragt, warum ist er richtig, trotzdem er doch mit manchen That-sachen des Lebens im Widerspruch zu stehen scheint? Hunde, welche bellten, beißen nicht! Aber mein Großvater selig ist doch an dem Biss eines tollen Hundes gestorben, eines tollen Hundes, welcher

sogar sehr laut bellte! Galt etwa in diesem Fall der Biss nicht, weil der Hund ja kein normaler, sondern ein toller Hund war? Doch nein: der Talmud redet ja von Hunden im Allgemeinen, also auch von tollen. Ferner steht fest, daß auch schon von Hunden, welche bellten und nicht toll waren, Menschen gebissen wurden, sei es im Bein, sei es in den Arm oder sonst in irgend einen andern Theil des Körpers. Wieso hat also der Talmud dennoch recht? Nun es könnte jemand kommen und sagen: „Der Talmud hat deshalb recht, weil ein Hund, welcher bellt, nicht beißen kann, sondern

entweder beißt er vor oder nach dem Bellen, wenn er nämlich überhaupt beißt.“ — Indessen, ich meine, so einfach liegt die Sache nicht. Ich denke vielmehr, die Sache liegt so: Damals als die Weisheiten des Talmuds aufgezeichnet wurden, werden die Hunde, welche bellten, tatsächlich nicht gebissen haben. Mittlerweile ist vieles anders geworden unter den Menschen wie unter den Thieren; folglich auch unter den Hunden, so daß der Widerspruch, wenn er vielleicht auch für die heutige Zeit nicht mehr ganz zutrifft, dennoch historisch wahr und unanfechtbar bleibt.“

Der Jüngling hatte geendet. Seine Mitschüler staunten ihn glühend an. Wie wären sie von selbst auf eine so scharfsinnige Deutung gekommen. Als sich ihre Verwunderung ein wenig gelegt hatte, schaute sich der Rabbi ernst und feierlich im Kreise um, dann schüttelte er dreimal heftig das weise Haupt, so daß ihm die frommen, von keinem Scheermesser je berührten Schlafendenlocken und der lange Bart nur so hin- und herslohen. Darauf rief er in mühsam verhaltenem Unmut:

„Was Du da red'st, ist unerhört. Weh thut es mir, in der Seele weh, Dich von dem pietätlosen Geiste der modernen Wissenschaft angekränkelt zu sehen, welche an den Jahrtausende alten Wahrheiten unserer Väter mit frevelnder Hand zu rütteln sucht. — Was im Talmud steht, das ist wahr, das ist immer wahr gewesen, und wird immer wahr sein. V'rüm, wenn geschrieben steht: „Hunde, welche bellern, beißen nicht“, so heißt das nicht nur: „Hunde, welche bellern, bissen nicht“, sondern auch: „Hunde, welche bellern, beißen nicht“ und „Hunde, welche bellern werden, werden nicht beißen“. Also geh' in Dich, mein Sohn, und lerne dieses aus meinem Munde: — Ewig in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind die Wahrheiten des Talmud.“

Und da sich nun begreiflicherweise Niemand mehr zum Worte meldete, sang der Rabbi selbst an, zu erklären.

Er zählte der Reihe nach auf all' die Ansichten, welche alle Rabbiner bis zur Zeit über diesen Satz gedacht hatten. Und er wies nach, wieso und warum jeder einzelne von ihnen recht gehabt hätte mit seinem Kommentar. Wie er aber damit fertig war, begann er zu beweisen haarscharf und mit Aufwand von gelehrter Logik, wieso und warum andererseits wiederum auch ein jeder von ihnen unrecht gehabt habe mit seiner Eregeze. Als er nun zu dem letzten seiner Vorgänger gekommen war, dem Rabbi Elias ben Cham, da gewahnte er und mit ihm unter Schrecken die Schaar der Schüler, daß der Unterricht bereits zehn und dreiviertel Stunden gedauert hatte. Er sprach: „Ich sehe, ich habe mich etwas verweilt heute. Hier will ich für diesmal schlafen, um Euch morgen meine Deutung zu sagen, welche mit Gottes Hilfe die richtige sein wird.“

Sie brachten auf, der Rabbi und seine Schüler, um sich ein jeder nach seiner Wohnung zu begeben. Doch kaum waren sie aus der „Schul“ herausgetreten, da kam ihnen, laut bellend, in mächtigen Schüben ein großer Fleischhund entgegengesprungen. „Sauve qui peut!“ rief mit angstfüllter Stimme der Rabbi und rannte davon, hinterdrein die lernbegierigen Jünglinge; ihre langen Rastans und ihre frommen Schlafendenlocken wehten im Winde. Als sie nach geraumer Zeit sich schlaflichlich in Sicherheit wähnten, machten sie Halt an einer Straßenecke.

„Rabbi“, fragte der Schüler, der vorhin die getadelte Antwort gegeben hatte, „Rabbi, es steht doch geschrieben: „Hunde, welche bellern, beißen nicht?“ Sind wir nicht alle davongelaufen und Du voran, aus Furcht, gebissen zu werden von einem bellenden Hund?“

Da sagte der Rabbi noch athemlos und zitternden Mundes: „Wahrlich, Du Narr, wenn ich nicht so erschrocken noch wäre, ich müßte lachen über Deine lächerliche Frage. Wohl weiß ich, was im Talmud steht und ihr alle wißt es: „Hunde, welche bellern, beißen nicht.“ Und wahr ist, was da geschrieben steht, ist immer wahr gewesen und wird immer wahr sein. Ich weiß es und ihr wißt es alle, aber Du schaust, weiß ich denn, ob auch der Hund weiß, was geschrieben steht mehrhaftig unmerd im Talmud?“

Da neigten sich die Schüler ehrfurchtsvoll den Worten des klagenden Rabbi und sie gingen auseinander noch überzeugter als zuvor, daß ihm Niemand gleichkäme an Weisheit, weder in Galilien, noch sonstwo auf Erden. *Lothar Schmidt.*

# NOVEMBER



Hans Eisbrecht (Karlsruhe).

## Ein Vorschlag zur Güte

En Spanien hat kürzlich ein hoher Geistlicher einen Finanzminister ercommunicirt, weil dieser die Staatsautorität gegen ihn geltend gemacht hatte. Mit solchen riesigen Machtmitteln wie ein solcher Geistlicher kann ja nicht Jeder auf den Plan treten; denn nicht Jeder kann über kirchliche und göttliche Wohlthaten verfügen. Wer würde es nicht vielleicht den Frieden in der gesamten Welt ganz außerordentlich fördern, wenn die betroffenen weltlichen Mächte mit höchst weltlichen Ercommunicationsen antworteten, wenn z. B. alle Finanzleute in dergleichen Fällen den betreffenden Seelenhirten vom Genüg der finanziellen Wohlthaten ausschließen? Wenn die geistlichen Herren die freie Wissenschaft und ihre Vertreter mit dem Bann belegen und mit Haß verfolgen, wäre es dann nicht geradezu als ein Entgegenkommen zu bezeichnen, wenn die hochwürdigen Herren vom Genüg alles dessen ercommunicirt würden, was die von ihnen ja doch verachtete Wissenschaft der Menschheit gegeben hat, z. B. vom Gebrauch der Eisenbahn, des Telegraphen, des Buchdrucks, der ärztlichen Kunst etc.? Gewiß: das alles ist ja gar nichts gegen die kirchlichen Wohlthaten; aber die geistlichen Herren des Gottswortes würden es bei dieser gegenseitigen Ercommunication doch nicht halb so lange aushalten, wie die Diener der Wissenschaft, und das wäre für den Frieden auf Erden von unbeschreiblichem Nutzen. — Das ist nur so ein Vorschlag von mir; vielleicht gibt's noch bessere.

EOS.

## Lustige Nachrichten

In einer großen norddeutschen Stadt war am 2. September ds. Js. auf dem Theaterzettel zu lesen:

Heute:

Zur Feier des Sedantages.

Bei festlich beleuchtetem Hause:

**Die Einberufung**

(Le Sursis)

Schwank in 3 Akten

von Sylvane und Gascogne.

Die „Jugend“ hat den Direktor des Theaters sofort eingeladen, eine Satire über das deutsche Theater von heute zu schreiben.

—

für eine Versammlung von Frauentechnikerinnen war fürzlich die Tagesordnung angezeigt:

Vortrag von Fräulein von X.:

Unsere Kinder.

Wir möchten die nächste Landshuter Katholikenversammlung auf die bedenklichen Fortschritte der Frauenbewegung aufdrücklich aufmerksam machen.

—

## Übersetzungskünste

Non multum carmen honoris habet.

Ein Gedicht bringt nicht viel Honorar ein.

Litterae expressae. — Ein Expressbrief.

Cato annos quinque et octoginta natus e vita discessit.

Der Kater stirbt, wenn er fünfundachtzig Jahre lang geboren hat.

Amicus populi Romani.

Ein Freund von populären Romanen.

Die in Nummer 42 auf Seite 714 abgebildete

## Böcklin-Medaille

wurde im Auftrage des Herausgebers der „Jugend“ geprägt und zwar nach dem Modelle, welches der Münchner Bildhauer Hugo Kaufmann, in eigens von Böcklin gewährten Sitzungen, diesen Sommer in Florenz geschaffen hat. — Die Medaille kostet in Bronze Mk. 20.—, in Silber Mk. 40.—, und ist sowohl direkt vom Verlag der „Jugend“ wie durch alle Buch- und Kunsthändlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

München

6. Firth's Kunstverlag.

Heilanstalt für  
**Hautkrankheiten**  
Borgf. spezialärztl. Behandl. Beste  
Verpfleg. Schöner Aufenth. (Park-  
Grundat.) Ausführl. Prospects fr.  
Leipzig-Lindenau, Dr. med. Ihle.

## Humor des Auslandes

### Beichten der Zuneigung im wildesten Westen

Mr. Smith (in Oklahoma, zu ihrem Liebhaber): „Du, Billy, ich glaub' Du hast bei meinem Vater einen großen Stein im Brett. Ich hab' heute mit ihm wegen Dir gesprochen, und er hat zwar nichts darauf erwähnt, aber ich weiß ganz sicher, daß er Dir gewogen ist.“

Liebhaber: „Ja, woher willst Du es dann wissen?“

Mr. Smith: „Ich sagte ihm, Du läufst heut' Abend her, und da hat er seine Büchse statt mit Rechnungen, bloß mit Vogeldurst geladen.“

(Detroit Free Press.)

Hulda: „Nun? ... Ist denn Dein Herr und Gebieter nicht mehr so nobel wie früher?“

Mizzi: „Ach nein! Jetzt hat er leider Frau und Kinder, die ihn ruinieren.“

(Tribune.)

Mr. Fox will sich in seinem Hotel zur Ruhe geben, vermag aber nicht einzuschlafen, infolge des fortwährenden Lärms eines Menschen, der im Zimmer über ihm hin und herläuft; verzweifelt heißtet Mr. Fox schließlich den Oberfellner; dieser heißtet ihm vertrauensvoll mit, über ihm wohne ein Mr. Smith, der vor dem Bankrott stehe, seien 100 Doll. Schein besitze und morgen 10 000 Doll. zahlen müsse: „Na zum Donnerwetter,“ sagt Mr. Fox, „gehen Sie mal raus zu Mr. Smith, sagen Sie ihm einen Gruß von mir, er möge sich ruhig schlafen legen und das Herumlaufen seinen Gläubigern überlassen!“

(Albany Messenger.)



M. Klinger (Münster).

## Rhachitis

(sog. engl. Krankheit)

## Scrophulose

(Drüsenerkrankung, sog. unreines Blut)

## Dr. med. Hommel's Haematoxin

8. 2.— 8. W. Depots in den Apotheken. Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Merten in Berlin schreibt: „Ihr Haematoxin hat in einem Falle von hartnäckiger Rhachitis bei einem zweijährigen Kinde vortrefflich gewirkt. Das Kind, welches vordem nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen, und sein Schwächezustand besserte sich während des Gebrauches der zweiten Flasche zusehends.“

Herr Dr. med. Herm. Arnold in Crottendorf i. Erzgeb.: „Kind M., vor 1½ Jahr Gelenkrheumatismus, daran im Anschluß Peri- und Endocarditis, Herzfehler, Kompressionsstörungen von Seite der Niere aus in Form hochgradiger Wassersucht; Kind befand sich oft dem Exitus letalis nahe. Nach verschiedenen anderen Medikationen Hommel's Hämatoxin, welches gut vertragen wurde, das Kind sichtlich kräftigte, sodass es jetzt wieder nach 1½ jähriger Pause die Schule besuchen kann.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackzusätze: Glyc. puriss. 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr) Mk. 3.—. In Österreich-Ungarn

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium Hanau a/M.



## POLYPHON

Neuestes, bestes Musikwerk

Spield selbsttätig mittels auswechselbaren Metallscheiben eine unbeschränkte Anzahl Musikstücke  
Garantie für reines Spiel und Dauerhaftigkeit  
Umtausch gestattet

Preiscurtant nebst Notenverzeichnis gratis und franko.

Niederlage: Andreas Huber jr.  
4 Karlsplatz, München, Karlsplatz 4.

Der KUNSTVEREIN KONSTANZ

lädt wie im vergangenen Jahre Künstler zur Einsendung von

## SKIZZEN

ein (figürlich und landschaftlich, in Oel, Aquarell und Zeichnung, alle ungerahmt). Günstige Verkaufsgelegenheit. Einsendung 1. Dezember; Rücksendung des Nichtverkauften Anfang Januar.

IV. bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr. von Otto Fischer, F. Crahan u. L. Möser.

## Neue Schönheitspflege:

## In jugendlicher Schönheit!

von

Dr. med. Earlet, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Fälsgrave.  
Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende:

I. Pflege der Haut; Entfernung von Unschönheiten; Leberflecke, Muttermale, Sommersprossen; Mitesser; Warzen; Gesichtssprosse; Rote Nase; Ausschläge; runzige, fette Haut; Schwelze etc. (Bewährte Mittel, Recepte, Rathschläge etc.). IV. Pflege der Haare: Ausfall, dünnes Haar, Schuppen; Färbung etc. (Mittel, Recepte etc.). VIII. Gymnastik und körperliche Übungen. IX. Erhaltung männlicher Kraft (nur Herren-Ausgabe). X. Beseitigung von Schwäche (nur Herren-Ausgabe). XI. Unschönheit Magerkeit bei Damen, Abhülfe und Vorbeugung (nur Damen-Ausgabe). Xa. Erlangung schöner, Körperperformen. (Herren und Damen besonders.) Xb. Verschönerung der Gesichtszüge. (Nur Damen-Ausgabe.) XIb. Wie soll manfahren zur Verschönerung der Körperperformen? (Herren und Damen apart). Anhang: 16 Original-Novellen und Gedichte.

Separatausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem, farbigem Einband Mk. 3.— (Nachn. 3,30) = fl. 1,75 (Nachn. 2.—).

Zu beziehen vom Verleger H. Fortagno Nachf. Dresden-Blasewitz 8, sowie durch jede Buchhandlung.



## Aufrichtig dankbar

ist die Hausfrau dem Kaufmann, der ihr dieses unübertreffliche Erzeugniss empfohlen.



Herren-Ausgabe). X. Beseitigung von Schwäche (nur Herren-Ausgabe). XI. Unschönheit Magerkeit bei Damen, Abhülfe und Vorbeugung (nur Damen-Ausgabe). Xa. Erlangung schöner, Körperperformen. (Herren und Damen besonders.) Xb. Verschönerung der Gesichtszüge. (Nur Damen-Ausgabe.) XIb. Wie soll manfahren zur Verschönerung der Körperperformen? (Herren und Damen apart). Anhang: 16 Original-Novellen und Gedichte.

Separatausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem, farbigem Einband Mk. 3.— (Nachn. 3,30) = fl. 1,75 (Nachn. 2.—).

Zu beziehen vom Verleger H. Fortagno Nachf. Dresden-Blasewitz 8, sowie durch jede Buchhandlung.



Akt modellstudien für Künstler  
Probessendung 2 Mark.  
Verlagshaus Gotha.

Antiquitäten aller Art, franz. u.  
engl. Farbstiche,  
kaufst sie stets zu angemess. Preisen u. erh.  
Offerre Siegfried Lämme,  
Antiquitäten- u. Kunsthändlung  
München, Barerstrasse 8.



Int. Patent- und Techn. Bureau  
Franz Bartels

Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191.  
Besorgung und Verwerthung  
von Patenten in allen Ländern.

Das mir zur Verwerthung der pat. Erfindungen gesetzte Vertreter-Honorar gebe zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerthen kann.

Otto Gruson & Co.  
Magdeburg - Buckau,  
fertigen mit 41 Formmaschinen roh  
od. geschnitten, in Stahl und Eisen



Zahnräder, Schneckenräder.  
In eiligen Fällen in wenigen Tagen.  
— Modellversuch auf Wunsch. —



## BAD BRUNNTHAL

in MÜNCHEN.

Aerztlicher Director: Dr. Lahusen.

Individuelle ärztliche Behandlung. Sorgfältige Diät.  
Billige Preise. Ruhige staubfreie Lage.  
Trambahnverbindg. Telephon-Ruf No. 219. Telegraph im Hause.  
Prospecte kostenlos.

Vorläufige  
Heilerfolge  
bei Verdauungs-,  
Nerven-, Stoffwechsel-  
krankheiten und  
chronischen  
Katarrhen.

Als Fest- und Weihnachtsgeschenk empfehlen wir  
**die gebundenen Semesterbände**  
der „JUGEND“

1896: Band I/II, 1897: Band I/II.

= Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50. =  
München & Leipzig      G. Firth's Kunstverlag.

Friedr. Nietzsche Original-Photographie  
in Cabinet Preis Mk. 1,50 bei  
→ | Jel. Domrich, Naumburg a/S. | ←

Weder  
**Ein paar Eisbären**

noch

**Ein Panzerschiff**

weiter nichts als  
vortreffliche Qualitäten erhalten die Käufer  
von

= Cigarretten V. Dimitri =  
Generaldep. Hamburg, Reichenhof Z. 11.

Packende  
**PLAKAT- \* \***  
**\* ENTWÜRFE**

werden zu erwerben gesucht.  
Künstler wollen sich mit uns in  
Verbindung setzen.  
CARL REMBOLD & Co.,  
Buch- u. Steindruckerei Heilbronn a/N.

### Echte Briefmarken

60 Spanien . . . . M. 1,50
30 Australien . . . . 1,25
25 Serbien . . . . 1,75
25 Griechenland . . . . 1,25
26 Japan . . . . 1,25
12 Uruguay . . . . 1,25
1000 Verschiedene . . . . 20,-
Alla versch. Porto extra, Preisl. ab. 1735 Ser. gratis
<b>W. Künast, Berlin W 61</b>
gegr. 1866.
Unter den Linden 15.

### Weibliche und männliche Aktstudien

nach dem Leben  
Landeskunststudien, Tierstudien u. Großes  
Koll. der Welt, Brillante Probercollection  
100 Mignons und 3 Cabinets Mk. 5,- Katalog  
gegen 10 Pf. Marks.

Kunstverlag „Monachia“  
München II (Postfach).

## Gedächtnis

Poehlmanns Gedächtnislehre heißt Zerstreuthet und stärkt das Gedächtnis.  
Leichtes Erlernen von Sprachen etc. — Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Ein  
scharfsinniges und, was noch mehr sagen will, als erfolgreich zu betrachtendes Ver-  
fahren...“ Hamburger Nachrichten: „... dem Lernenden wie dem praktischen  
Manne eine gleich gute Stütze...“ Berner Schulblatt: „... Seine Übungen  
zur Haltung von Zerstreuthet sind unübertrefflich.“ Wiener Fremdenblatt:  
„Seine Lehre zeigt uns, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auf-  
fassung und ein Gedächtnis herabilden können, die jeder Anforderung gewachsen sind...“  
Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen gratis und franko durch  
L. Poehlmann, Finkenstrasse 2, München A. 60.



Dargestellt von den höchsten Farbwerken in Höhe a. M. Das  
Migränen-Höchst ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.



## Fehr'sche Kunst-Akademie BERLIN W., Lützowstrasse 82.

Getrennte Kurse für Damen u. Herren. Lehrer: Für Porträt und Figürliches Conrad Fehr, für Landschaft Willy Hamacher, für Blumen P. Barthel, für Illustrieren Karl Storch, für Modellieren R. Glaußig, für Kupferstich Prof. G. Ellers, Anatomie H. Haussmann. — Vorbereitungsklassen. — Aufnahme jederzeit. — Prospekte gratis.



In 9 Monaten 4 Auflagen vergriffen!  
6. Auflage (soeb. ersch.) mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schneider und E. Müller.

**Schönheitspflege „Sana“** von Dr. Meienreis.  
1. Schönheit der Körperpermanenz: Ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Magerekeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Corporell: Verhüttung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsausdruckskunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Mitesser; Blässe, Bleichsucht; Röthe der Nase, Hände; Gesichtshaare; Sommersprossen, Leberflecke, Muttermale; Rosaze; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege. 11. Massage und Heilgymnastik. 12. u. s. w.  
Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren. Preis franco M. 2.— (Nachr. M. 3.50) = M. 1.75 (fl. 2.—). Durch Paul Max Kirbach, Dresden N. 6 ed. jedo Buchhd.



## Humor des Auslandes

Gast: „Herr Wirth, Ihr Essen ist noch schlechter, wie im vorigen Jahre.“

Wirth: „Unmöglich — —  
(Answer.)

### Russisch-französische Sympathien

— Sergius, meine russisch-französischen Sympathien sind so stark, daß ich auf der Stelle einen Franzosen heirathen werde, sobald Du mit unserer Scheidung einverstanden bist.

— Da wird nichts draus, meine Liebe: ich bin von den gleichen Sympathien erfüllt und förmlich es nicht ertragen, daß ein Angehöriger der befreundeten und alliierten Nation Unannehmlichkeiten ausgesetzt werden sollte.

(Russ. Wochblatt „Schur“.)

„Wenn Du das Gedicht sagst, daß Nutter Dir gelehrt, bekommst Du einen Penny, Willi!“

Willi: „Oh nein! Einen Penny? — Well, Mr. Smith gibt mir jedes Penny, wenn ich es nicht mehr sage!“

(Comic Cuts.)

Mr. Young: „Haben Sie gute Nachrichten von Ihrer Familie? Amüsieren sie sich gut in Nizza?“

Mr. Old: „Direkte Nachrichten habe ich keine, aber amüsiren thun sie sich vortrefflich.“

Mr. Young: „Woher wissen Sie das, wenn sie nicht schreiben?“

Mr. Old: „Ich lese es in meinem Checkbuch.“

(Enquire Within)

# Kleiderstoffe

Interessante Manigfaltigkeit des Modernsten.  
Grosser Reichthum feiner Farben und Gewebe.  
Versandt einzelner Roben, Muster portofrei.

Mellrite und glatte Cheviots und Granités von M. 0,98—4,20  
Feine bayrische, tyroler und Schafwoll-Loden v. M. 1,60—3,90  
A parte Loop Caros v. M. 1,80—4,50  
Glatte und melirte Tuche von M. 2,90—5,90  
Elegante Covert-Coatings von M. 3,90—7,50  
Grüne und neuärbige Schotten von M. 1,00—3,50

Merinos und Cachemires von M. 1,95—6,90  
Brochirte Moirées, Frisés, Travers u. Cotelines v. M. 2,80—5,90  
Halbseidene Fantasie-Neuheiten von M. 2,50—7,50  
Farbige u. schwarze Costüme. Sammte von M. 1,90—5,50  
Wollene und halbseidene Halbtrauer-Stoffe von M. 1,95—4,90  
Schwarze Mode- u. Trauer-Stoffe von M. —,85—14.—

OTTO LANDAUER, Kaufingerstrasse 28, MÜNCHEN A.

Caricaturen, Zeichnungen u. Entwürfe aus social-politisch. Leben, zur Illustration von Postkarten, ein- & mehrfarbig erblittet u. honoriert zu höchsten Preisen die Dietz'sche Hofbuchdruckerei Coburg. Abthg. f. Lichdruck.

Patent-Bureau München  
G. Dedreux Brunnstr. 9  
Ausfuhr. Prospekte gratis.

Kaffeemaschine Allright  
ist unerreicht an Güte des Getränks und Bequemlichkeit der Handhabung, erspart morgens Herdfeuer, da Milch im Milchkocher gleichzeitig gekocht wird. Selbstthätig, nach Anzünden keine Aufsicht mehr! In gediegener, billiger Ausführung v. 4,15 M., in eleganter v. 12 M. ab. Prospekte kostenfrei.  
Fritz & Fricke, Berlin,  
Oranienstrasse 19a.  
Wiederverkäufer gesucht.

Magasin d'Antiquités

Adolf Steinharder  
igl. bayer. und rumänischer Hoflieferant,  
gerichtlich beeidigter Expert  
und Schätzer  
8 Brienerstrasse 8  
Café Luitpold (Eckladen)  
München.

Ein- und Verkauf  
wertvoller Alterthümer.

Der Kenner  
raucht California - Cigaretten.



CIGARETTEN LAFFERME  
DRESDEN

GAUCHLER C

HÖLLEFRÄNDEN-HÖLDERRÄTZE



BERLIN INNENRÄCKTUR  
MOEBEL- u.  
DEKORATION

Verlangen Sie gratis  
Prospekt u. Probebrief  
BUCHDRUCKUNG  
Bessere  
Stellung  
Höheres  
Gehalt.  
Schönschrift-Kfm. Rechnen  
Komptoirpraxis.  
v. F. SIMON, BERLIN, O. 27.  
Gerichtlicher Bücher-Revisor beim Königl.  
Land u. Amtsgericht

Musikinstrumente  
für Haus und Familie.  
Kapellen u. Vereine  
Steiniger & Co.,  
Erlbach No. 42  
bei Markneukirchen.  
Preislisten frei!

Inseraten-Annahme  
durch alle Annonen-Expeditionen  
sowie durch  
G. Hirth's Verlag in München  
und Leipzig.

# JUGEND

1897  
Nr. 47

Insertions - Gebühren  
für die  
4 gespalt. Nonpareilleseile oder  
deren Raum A. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.



## Das Neueste in der Maschinen-Industrie

Hoflieferant O. Zimmerman  
Greussen in Thüringen  
empfiehlt  
**Grottensteine, Grottenbauten,  
Felsenbauten, Wintergärten,  
Cascaden etc.**  
Skizzen, Preise und Referenzen frei



The advertisement features a large, ornate heart-shaped logo at the top, containing two dark leather boots. Below this is a horizontal banner with the text "OTTO HERZ & C°". The central part of the ad contains a dark leather dress shoe. Three decorative ribbons extend from the bottom of the banner towards the center: one on the left reading "anerkannt bestes Fabrikat.", one on the right reading "berühmt durch SOLIDITÄT ELEGANZ und vorzügl. PASSFORM", and one at the bottom center reading "Engros. Export.". At the very bottom, the text "Detail-Nachfrage an allen grössten Blättern" is visible.

**D** - Billige, dicke  
ächer  
stelle man her aus  
Andernach's  
Asphalt-Shingleppen  
Unter & Oberdachung  
A. Andernach & Sohn, Düsseldorf.

# **M**eine F**a**brikate

sind bekannt als gut u. billig!

Romant.-Rötel, 88 flink.  
Gang von St. 6.—Romant.-  
Silber, getreue Gold-,  
z. St. 10.—Weder Auf-,  
L. Chal., leuchtend, von  
St. 2.70. Regulierter Zub.-  
apparat, z. St. 7.50 an. Wechs-  
elzug mit 500 Bildern, gratis  
und franz. Richtspulen  
werden umgestellt, aber  
der Betrag paratbezahlt.

**Eug. Karecker,**  
Taschenuhrenfabrik und Versand-  
geschäft  
Lindau I. Bodensee No. 332.  
**Zwei Jahre Garantie.**

Vielseitigen Wünschen und Anregungen Folge leistend, haben wir uns entschlossen, vom 1. Januar 1898 ab eine

# LIEBHABER-AUSGABE DER „JUGEND“

zu veranstalten. Diese Ausgabe wird nur nach Massgabe der einlaufenden Bestellungen in einer bestimmten Auflage, mit ganz besonderer Sorgfalt auf feinstes Kunstdruck-Papier gedruckt, und im Abonnement vierteljährig zum Preise von Mk. 7.50 abgegeben. Einzelne Nummern 75 Pf. — Bestellungen werden schon jetzt entgegen genommen.

München

G. HIRTH's Verlag.



## Lied der Deutschen Oesterreichs

Nach der Weise: „Gott erhalte Franz den Kaiser!“

Deutsches Oesterreich erwache,  
Der Erlösung Morgen loht,  
Ob auch noch der großen Sache  
Manches böse Wetter droht!  
Frei von langen Schlummers Banden,  
Reibe frisch die Augen aus —  
Deutsches Volk in Habsburgs Landen,  
Werde Herr im eig'nem Hause!

Wenn Dich einst die Enkel fragen  
Nach ererbtem Vätergut,  
Sollst Du nicht zu Boden schlagen  
Deinen Blick in Scham und Wuth!  
Sollst mit Stolz die Antwort geben:  
„Als ein Heldenwolf gewahrt  
Bis zum letzten Hauch von Leben  
Haben wir die deutsche Art!“

Was mit ruhmgekränzten Waffen  
Großier Ahnen Faust gewann,  
Was der deutsche Pflug geschaffen,  
Was der deutsche Geist ersann,  
Ist befreit aus Feindes Krallen  
Und wie vordem lieb und traut  
Darf von Süd zum Nörd erschallen  
Unser Muttersprache Laut!

Deutscher Freimuth, deutsche Sitten,  
Deutsche Zucht am deutschen Herd —  
Halb vergessen, kaum gelitten —  
Gelten ihren alten Werth.  
Wieder künden deutsche Lieder  
Lust und Leid in süßem Ton,  
Deutsche Männer halten wieder  
Treu die Wacht am Kaiserthron!“

Doch bevor ihr Euren Erben  
Solche Freudenkunde wisst,  
Mußt erst manche Thorheit sterben,  
Mancher alte Bruderzwist.  
Fragt nicht lang, was Einer glaube,  
Fragt nur kurz, was Einer sei!  
Was der Zwietracht fiel zum Raube,  
Macht dann Eintracht wieder frei.

Hand in Hand der fremden Tücke  
Wehrt Ihr kühn den Siegeslauf —  
Und ein Weg zu neuem Glücke  
Thut sich hell dem Starken auf!  
Keinem zweiten Volk auf Erden  
Wird ein Ruhm dann Deinem gleich —  
Aber einig mußt Du werden,  
Einig, deutsches Oesterreich!

Den Deutschen Oesterreichs — die Münchner „Jugend“

AB



### Hektors Abschied

Sie:

(zu ihrem Gatten, dem österreichischen Abgeordneten)  
Willst Du wirklich, Mann, zu den Debatten,  
Wo ein wildes Heer dem nimmersatt  
Pan-Slavismus schrecklich Opfer bringt?  
Denk', die Sitzung dauert sehr beträchtlich  
Und zum Überflusse tagt man nämlich,  
Damit nicht die Obstruktion gelingt.

Er:

Theures Weib, gebiete Deinen Sorgen!  
Komm' ich heut' nicht, komm' ich übermorgen,  
Allen Fällen hab ich vorgesorgt:  
Hier ein Bett, Salami aus Italien,  
Cognac, Wein und andre Vittualien —  
Auch 'nen — Lehnsstuhl hab' ich mir geborgt.

Sie:

Nicht allein der Sitzung lange Dauer  
Macht mit heute so den Abschied sauer,  
Andere Gefahren seb' ich hell.  
Wer wird künftig Deine Knaben bändigen,  
Nenn' ein Böhm' Dich einen „Hund elendigen“  
Und erschießt Dich nachher im Duell?

Er:

Theures Weib, es kann mir nichts geschehen,  
Denn mit Waffen bin ich wohlversehen.  
Und gepolstert bin ich bis zum Kinn.  
Wird geholzt, so trau' ich diesem Knüppel,  
Wird geschossen, schieß' ich wen zum Krüppel,  
Wird mir schlecht, so hab' ich Medizin!

Sie:

Aber Mann, was thust Du überhaupt denn  
Unter all' den Disciplinberaubten?  
Wenn sie reden — Du verstehst sie nicht,  
Denn Du kannst nicht czechisch, nicht slovenisch,  
Polnisch, ung'reisch, bosnisch, italienisch,  
Kannst nur deutsch, was dorten Keiner spricht.

Er:

Theures Weib ich muß mich dran gewöhnen,  
Ausgerüstet mit sechs Lexikönen  
Helf' ich mir im schlimmsten Fall' schon fort;  
Und wenn nicht, so bin ich nicht verzweifelt,  
Denn bei uns, im Reichsrath, hört verteufelt  
Selten einer nur sein eignes Wort! Walther